„Sport macht schlau“

INTERVIEW: Innauer über Sport, Schule und Olympia

Leistung ist für ihn etwas Positives. „Dafür muss man sich gelegentlich anstrengen, ein bisschen verzichten und die Fähigkeit entwickeln, auf Erfolge warten zu können.“ Toni Innauer weiß, wovon er spricht. Er war Skispringer, Trainer und Sportdirektor im ÖSV. Am Montag ist er Referent beim Bildungsdialog in Bozen. Im Interview verrät er, was die Schule vom Sport lernen kann und warum Sport in die Schule gehört.

„Dolomiten“: Herr Innauer, was kann ein Sportler und Trainer der Schulwelt erzählen?
Toni Innauer: Ich war ja selbst auch Schüler und habe meine Erfahrungen gemacht. Und ich habe Lehramt studiert – die Richtung Sport und das Fächerbündel Philosophie, Psychologie und Pädagogik. Wenn man so will, bin ich also ausgebildeter Lehrer. Ich habe auch 2 Jahre am Skigymnasium Stams unterrichtet, habe also eine bescheidene Eigenerfahrung auf dem Gebiet. Aber ich beziehe mich schon mehr auf den Sportler und Trainer. Und versuche Analogien herzustellen, wenn’s darum geht, wie man Entwicklungen beim Menschen anregen kann, wie man Umgebungen schafft, in der Schüler motiviert werden, zu lernen, Neugierde zu entwickeln, zu wachsen.

> „Leistung kann man nicht einfach so herunterladen. Dafür muss man sich gelegentlich anstrengen.“
> Toni Innauer

„D“: Was kann da die Schule vom Sport lernen?
Innauer: „Leistungssport“ trägt ja den Begriff ‚Leistung‘ in sich. Leistung ist zwar etwas in Verruf geraten, und sicher kann man es auch übertreiben, aber prinzipiell ist Leistung für mich etwas Positives. Ich habe an mir selbst festgestellt, dass ich Freude daran entwickelt habe, besser zu werden, zu lernen, den Dingen auf den Grund zu gehen, Kenntnisse und Kompetenzen zu entwickeln und sie anzuwenden. Dafür muss man sich – das zeigt auch der Leistungssport – gelegentlich anstrengen, das kann man nicht einfach so herunterladen. Auch wenn oft vermittelt wird: Ihr könnt das alles auf dem leichten Weg kriegen. Daran glaubt man im Leistungssport nicht wirklich. Arbeit ist wichtig, teilweise ein bisschen Verzicht und die Fähigkeit, auch warten zu können, bis sich Anstrengungen lohnen. Zum Talent gehört es auch, den Erfolg nicht sofort zu wollen, sondern Geduld zu haben, dass es vielleicht zunächst sogar schlechter wird, wenn man viel trainiert und viel übt; man muss es erwarten können. Mich haben Leistung und das Lösen schwieriger Aufgaben immer fasziniert. Aber ich hatte auch das Glück, Trainer und Lehrer zu haben, die einerseits verständnisvoll waren, andererseits auch gefordert haben.

„D“: Fordert die Schule zu wenig?
Innauer: Die Schule hat über die Jahrhunderte verschiedene Entwicklungen gemacht. Es wurde übertrieben, indem auf das Kreative, auf das Individuelle im Menschen teilweise vergessen und oft nur mit Druck und sogar schwarzer Pädagogik versucht wurde, alle konform zu machen. Und dann gab es die Gegenströmungen, die propagierten, dass das Kind von sich aus alles entwickeln kann, das notwendig ist. Auch dieses reine Selber-Entdecken funktioniert nicht – ich beziehe mich da immer auf Leistungssport. Das ist wie beim Erlernen eines Musikinstrumentes. Man muss investieren über einen erstaunlich langen Zeitraum, um irgendwann richtig gut zu werden. Und dann muss man auch Trainer und Lehrer haben, die methodisch und fachlich gut sind, das einschätzen zu können. Man kann auch das Falsche intensiv automatisieren.

„D“: Was sind also Ihre Tipps für die Lehrer?
Innauer: Ich gebe Tipps nur über die Bande, also nur indem ich über meinen Bereich spreche, wie wir versucht haben, junge Menschen mitzunehmen auf die Reise zur Weltklasse. Da braucht es nicht nur sportliches Training und den Wunsch, viel Geld zu verdienen und berühmt zu werden. Da muss man auch bestimmte Grundkriterien erlernen und beherrschen, die es möglich machen, dass man sich selber einzuschätzen lernt, was tut mir gut, was brauche ich? Dass man auch eine Distanz zu sich selbst erhält und dann mit einem guten Betreuer- und Trainerteam letztlich gute Entwicklungen macht, dazulernt und weiterkommt.

Er ist auch 38 Jahre nach dem Ende seiner aktiven Karriere noch Österreichs „Mister Skisprung“: Toni Innauer. Kristen-Images.com

„D“: Südtirols Schule diskutiert gerade über mehr Sport, und oft entsteht der Eindruck, dass Sport nicht so wichtig ist wie andere Fächer. Warum passen Schule und Sport nicht zusammen?
Innauer: Da wird teilweise übertrieben polarisiert. Es gibt viele verständnisvolle Lehrer und Schulleiter, die wissen, dass das gut zusammenpasst und heute auch eine Antwort darauf ist, dass wir in der normalen Umgebung an Bewegungsmöglichkeiten verlieren. Die Kinder heute, das lässt sich nachweisen, sind motorisch schlechter entwickelt, weil sie viel mehr sitzen als früher. Auch wegen der sehr vielen reizvollen elektronischen Möglichkeiten, die sicher auch gut sind, aber eben zu Bewegungsmangel führen, wenn man es übertreibt.

„D“: Und die Schule muss einspringen?
Innauer: Man kann heute nicht mehr davon ausgehen, dass sich Kinder von Haus aus viel bewegen, weil sie am Berg oben aufwachsen. Also müssen wir das in der Schule quasi wieder lernen, gewissermaßen als Kulturtechnik. Tun wir das nicht, werden wir langfristig gesundheitliche Probleme bekommen, weil unsere Körper nicht mehr leistungsfähig sind. Und das ist ein volkswirtschaftliches, ein volksgesundheitliches Problem, das in viele Bereiche einfließt. Auch die Lern- und Konzentrationsfähigkeit in anderen Fächern lässt dann nach. Es gibt den schönen Begriff der exekutiven Funktionen. Das sind geistige Fähigkeiten, die Denken und Handeln steuern. Zum Beispiel geht’s dabei darum, Aufmerksamkeiten zu steuern und auszublenden, was dem Ziel entgegensteht. Sich auf das zu konzentrieren, was momentan wichtig ist. Das lernt man im Sport ganz gut. Kinder, die bewegungsmäßig dem menschlichen Code entsprechend ausgelastet sind, können besser ruhig sitzen, davon bin ich überzeugt. Es gibt Publikationen, dass Sport schlau macht, weil er die wichtigen exekutiven Funktionen vermittelt.

„D“: Was sagen Sie also zu einem Schüler, der lieber Fußball spielt als Hausaufgaben zu machen?
Innauer: Dass beides wichtig ist. Und dass man im Laufe des Lebens immer wieder Kompromisse machen muss. Ich funktioniere noch immer so: Ich habe mein Arbeitspensum zu leisten, aber danach gönne ich mir eine Tennispartie, eine Radlrunde, ein paar Golfabschläge.

„D“: Sie sagen, die guten Trainer haben ihre Erfahrungen mit einem Lehramtsstudium aufgewertet...
Innauer: Es gibt in unserer Sportart in der Tat einige, die nicht nur Sportler waren und danach eine Trainerausbildung gemacht haben, sondern so wie meine Wenigkeit ein Lehramtsstudium absolviert haben: Alex Stöckl, der Cheftrainer in Norwegen ist oder Werner Schuster, Cheftrainer in Deutschland. Das war früher im Skigymnasium in Stams auch ein Basiskriterium, um als Trainer arbeiten zu können. Wenn das Lehramtsstudium gut verarbeitet und integriert ist mit den persönlichen Erfahrungen aus dem Leistungssport, dann sind diese Trainer hochqualifiziert. Das wird in Mals ähnlich sein wie in Stams.

> „Ich würde mich über olympische Spiele auf der anderen Seite des Brenners freuen.“
> Toni Innauer

„D“: Zu Olympia: Wie sehr blutet Ihnen das Herz, dass Innsbruck die Spiele 2026 nicht wollte und wie sehr wünschen Sie Südtirol, dass es im Tandem mit Cortina zu den Winterspielen kommt?
Innauer: Als ich mich für die Olympiabewerbung in Innsbruck engagiert habe, spürte ich, dass es knapp werden wird, dass die Stimmung dem olympischen Komitee gegenüber nicht gut war. Und es ist in der kurzen Kampagne nicht geglückt, das auszuräumen. Mir hat es deshalb leid getan, weil ich daran geglaubt habe, dass jetzt eine gute Chance wäre, im Kernland des Wintersports etwas zu machen, das auch zu uns passt. Nach Asien ist der Wunsch da, Winterspiele wieder in Kernländern auszurichten, nichts Gigantomanisches, immerhin hat sich auch das olympische Komitee mit der Charta 2020 zu redimensionierten Spielen verpflichtet. Diese Chance hat auch Südtirol mit Cortina. Ich würde mich freuen, wenn die Winterspiele jetzt auf der anderen Seite des Brenners stattfinden würden.

„D“: Sind redimensionierte Spiele ohne Mega-Bauten überhaupt realistisch?
Innauer: Das olympische Komitee steht unter Druck, weil die Marke Olympia Schaden nimmt, wenn sie überall abgelehnt wird. Ich glaube, die Chancen sind ganz gut, weil sie sich selbst dazu verpflichten in der Charta 2020. Wenn man das will. Denn natürlich gibt es auch im betreffenden Land Interessen. Es wird ja nicht ungern gebaut, weil man damit auch Geld verdient. Aber ich denke, jetzt bestünde ein gutes Zeitfenster zu einer Ausrichtung mit Augenmaß.

„D“: Sie wurden vor 2 Wochen 60. Wie geht es Ihnen damit?
Innauer: Wunderbar. Ich habe ja mit 22 Jahren verletzungsbedingt aufgehört mit dem Skispringen, was ich ein bisschen bedauere. Man gewinnt nämlich erst allmählich Routine, wird ruhiger, ist nicht mehr so hektisch und hysterisch, wenn es nicht auf Anhieb gut läuft. Am Anfang einer Karriere hat man irrsinnig viel Energie, verpulvert aber auch sehr viel. Jetzt – in meiner reifen Phase – kann ich mit meiner Energie besser umgehen als früher. Man hat sie nicht mehr so überschüssig, aber man hat Lebensroutine. Und eine wesentliche Entscheidung habe ich vor 8 Jahren getroffen, als ich mich vom Österreichischen Skiverband gelöst habe, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Das hat sich für mich gelohnt. Mit 60 geht es mir deshalb sehr gut. Das Wichtigste ist: Ich habe noch an vielen Dingen eine Mordsfreude und finde das Leben sehr spannend.

Interview: Brigitta Willeit

© Alle Rechte vorbehalten

ZUR PERSON

Toni Innauer (60) ist gebürtiger Vorarlberger und lebt heute in Thaur bei Innsbruck. Von 1971 bis 1980 war er Skispringer, gewann Gold und Silber bei Olympia (1980 und 1976) und stellte 2 Skiflug-Weltrekorde auf (174/176 Meter). Danach studierte er, war Trainer und Lehrer am Skigymnasium Stams, Cheftrainer im ÖSV und nordischer Sportdirektor im ÖSV. Seit 2010 Seminarleiter, Unternehmer, Berater, Autor, Kolumnist bei der „Tiroler Tageszeitung“ und ZDF-Experte. ©

ZUR VERANSTALTUNG

„Nicht das Leistungsprinzip verdirbt den Menschen, sondern umgekehrt!“ ist das Thema, zu dem Toni Innauer beim Bildungsdialog **am Montag ab 18 Uhr** in der **Berufsschule für Handwerk und Industrie in Bozen** spricht. Ebenfalls zu Gast ist Margret Rasfeld mit dem Thema „Welche Bildung brauchen wir für eine zukunftsfähige Gesellschaft?“ ©